

# Eine Mauer für die Matte

Holzmauer soll verhindern, dass die Aare bei **Hochwasser** durchs Quartier fliesst

*Geplant war ein Holzleitsystem, doch bei einem Modellversuch hat es sich als zu wenig wirksam erwiesen. Nun soll das Gelände beim Tych durch eine Holzmauer ersetzt werden – noch bevor das nächste Hochwasser kommt.*

SIMON JÄGGI

Diesen Sommer reiste eine Berner Delegation nach Zürich, um der Aare zuzuschauen. Selbstverständlich handelte es sich dabei nicht um die schöne, grüne und manchmal bedrohliche Aare, die sich um die Bundesstadt schlängelt. Ein harmloses Rinnsal war die Aare in Zürich – Teil eines Modells im Massstab 1:50, das Erkenntnisse zum Hochwasserschutz für die Matte liefern sollte. Anhand des Experiments der Versuchsanstalt für Wasserbau (VAW) der ETH Zürich sollte die Wirksamkeit eines Holzleitsystems geprüft werden – eine an Pfählen befestigte Trennwand, welche bei Hochwasser verhindern sollte, dass die Schwelle durch Schwemmholz verstopft wird. («Bund» vom 9. 6.)

Gestern traf sich die Delegation erneut, um sich die Resultate der Versuche anzuhören – im Kino Cinématte, das schon mehrmals unter Wasser stand. Gemeinderätin Regula Rytz (gb) und Stadttingenieur Hans-Peter Wyss hatten zuerst ernüchternde Resultate zu verkünden, nachdem die Delegation im Juni optimistisch heimgekehrt war: «Das Holzleitsystem bringt nicht den Nutzen, den wir uns vorgestellt haben», so Wyss. Zwar könne der Pegelstand bis zu 40 Zentimeter ge-

senkt werden. Doch das Modell zeige, dass sich in den Stützen Holz ansammeln würde – was zu Erosion in der Flusssohle führe.

Daher prüfte die Versuchsanstalt eine Alternative: eine Ufermauer. Anders als das Leitsystem bewährte sich die Mauer im Modell: Auch wenn Schwemmholz die Schwelle blockiert, tritt die Aare nicht übers Ufer. «Die Mauer ist daher eine gangbare Alternative, um die Durchströmung der Matte wie 2005 zu verhindern.» Damals schwappte die Aare auf Höhe des Tych ins Quartier und richtete massive Schäden an. Nicht verhindern kann der Holzdammbau aber, dass das Wasser unter der Schwelle oder durch die Keller in die Matte dringt.

Die Mauer soll bei der Aarstrasse beginnen und sich um den gesamten Tych erstrecken. Dabei soll sie nicht höher als das bestehende Metallgeländer werden. Materialien seien verschiedene geprüft worden, so Peter Billeter von der Firma IUB Ingenieure, der das Projekt zur Zeit ausarbeitet. Mit Holz schien gestern auch der anwesende städtische Denkmalpfleger einverstanden: «Eine Holzmauer wäre eine angemessene Lösung für das Quartierbild», so Jean-Daniel Gross.

## «Cervelats» blockieren Feuerwehr

Die Holzmauer entspricht in ihrer Funktion den orangen Sperrdämmen der Feuerwehr – im Quartier auch «Matte-Cervelats» genannt. Im August kamen sie erstmals zum Einsatz, als der Pegel mal wieder bedrohlich stieg. Problem der «Beaver»-Dämme sei aber, dass sie Einsatzkräfte binden würden, erläuterte Feuerwehrkommandant Franz Bachmann. Durch die Mauer

würde Kapazität frei: «Von der Mauer profitieren also auch die anderen Quartiere an der Aare.»

Die Mauer soll stehen, bevor die nächste Hochwasser-Saison beginnt. Im Januar will Rytz dem Gemeinderat die fertig ausgearbeitete Lösung unterbreiten. Auch finden Ende Januar Informationsveranstaltungen in den Quartieren Dalmazi, Matte, Altenberg und Marzili statt. Ziel sei es, so Rytz, dass der Bau im Mai beendet sei.

## 210 000 Franken Lehrgeld

Die Kosten für die Mauer lägen bei ungefähr einer halben Million Franken, schätzte Stadttingenieur Wyss gestern. Das Holzleitsystem hätte dagegen fast das Doppelte gekostet. Auch die Modellversuche an der ETH hatten aber ihren Preis: 210 000 Franken. Für Wyss kein verschleudertes Geld: «Mathematisch hätten wir nicht feststellen können, ob das Leitsystem funktioniert.» Zu komplex präsentiere sich die Situation.

Bei der gestern vorgestellten Lösung handelt es sich um eine provisorische. Eine definitive Ufererhöhung hängt vom langfristigen Hochwasserschutz-Konzept ab, das frühestens 2013 realisiert wird. Noch ist nicht entschieden, ob Hochwasserschäden längerfristig durch einen Stollen oder durch den kostengünstigeren Objektschutz verhindert werden sollen. Kurz- und mittelfristige Massnahmen wurden bereits eine Reihe umgesetzt – so wurde etwa die Strasse verstärkt, um mit einem schweren Kran Schwemmholz entnehmen zu können. «Doch diese Massnahmen reichen nicht», so Gemeinderätin Rytz, «die klimatische Realität ist eine andere.»